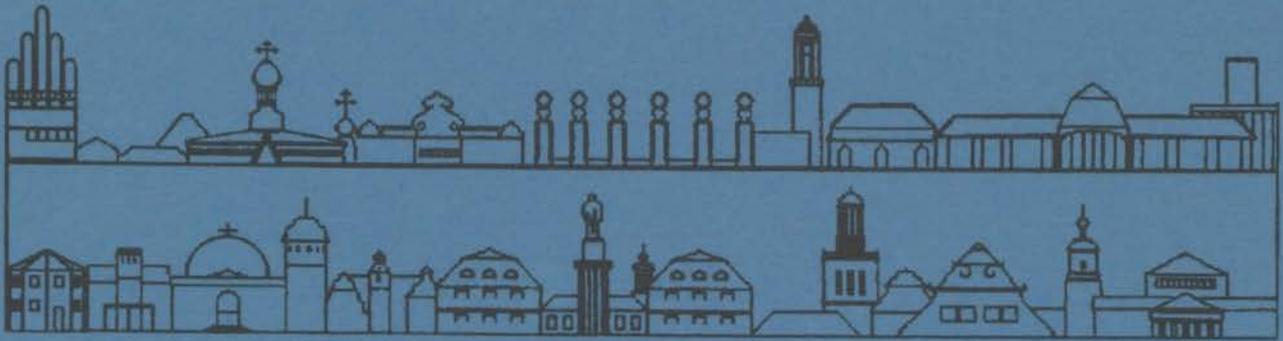


SCHÜTZT DARMSTADT



DARMSTADTIA E.V.

**Bürgeraktion Pädagog
Schützt Darmstadt
Alt-Darmstadt
Förderkreis Orangerie**



Brunnen am Forstmeisterplatz – Stadtteil Bessungen

© 2003 / 2
lfd Heft-Nr. 6

DARMSTADTIA E.V. - das ist eine Vereinigung von Bürgern, denen das äußere Bild ihrer Stadt nicht gleichgültig ist.

DARMSTADTIA E.V. - das sind Alt- und Neubürger, die zeitbedingte Veränderungen in ihrer Stadt nicht ablehnen, aber doch auch nicht alles den Behörden überlassen möchten (und auch nicht allein den u.U. mit noch so eindeutiger Stimmenmehrheit gewählten Politikern).

DARMSTADTIA E.V. - das ist kein Verein nörgelnder Besserwisser. Wir halten aber auch keineswegs alles für gut, was uns von den - heute so genannten - „Machern“ als angeblich einzige Lösung angeboten wird!

DARMSTADTIA E.V. - das ist ein Verein, der überzeugt ist davon, daß seine Stadt mehr ist als eine Ansammlung von Wohnungen, Straßen, Kirchen, Schulen, Theatern, Kinos, Einkaufszentren, Sportstätten, Museen und Industriebetrieben. Es gibt ein Buch mit dem anspruchsvollen Titel „Vom Geist einer Stadt“ - und dieses Buch handelt von Darmstadt . . .

DARMSTADTIA E.V. - das ist ein Verein, der weiß, daß nicht nur der Geist in seiner Stadt lebendig ist, sondern manchmal durchaus auch der Ungeist. Deshalb fragt er sich und andere wieder und wieder, ob wirklich morgen noch richtig sein wird, was wir heute tun (in der jüngeren Vergangenheit ist das ja leider nicht immer der Fall gewesen).

DARMSTADTIA E.V. ist keineswegs vergangenheitssüchtig und von daher auch keineswegs grundsätzlich gegen alles Neue eingestellt, aber das in einer kriegszerstörten Stadt wie der unseren verschwindend Wenige an Altem hat (ebenso wie ein alternder oder altgewordener Mensch) Anspruch auf behutsame Behandlung, auf Hilfe, auf Schutz.

DARMSTADTIA E.V. müßte eigentlich sehr viel mehr Mitglieder haben: alle diejenigen Darmstädter nämlich, denen das „Da müßte man . . .“ oder „Da sollte man doch endlich einmal . . .“ so überaus leicht von den Lippen geht, wenn ihnen etwas nicht gefällt in ihrem Städtchen, die aber letztlich selten etwas selbst tun, teils aus Bequemlichkeit (eine in Darmstadt durchaus verbreitete Eigenheit!) teils aus dem Gefühl des ja-doch-zu-schwach-Seins (und mit Leserbriefen allein ist bekanntermaßen auch nicht allzuviel zu bewirken . . .).

DARMSTADTIA E.V. meint - auf den Punkt gebracht - den Appell an die Darmstädter, bedacht zu sein auf den Schutz unserer Stadt vor Gedankenlosigkeit, Unwissenheit und Gleichgültigkeit.

Neuwahlen bei „Darmstadtia e.V.“

In der Jahreshauptversammlung am 21. März 2003 haben die Mitglieder den seitherigen Vorstand komplett wiedergewählt:

zum 1. Vorsitzenden Herrn Udo Steinbeck,

zum 2. Vorsitzenden Herrn Dieter Körner (diesen allerdings aus gesundheitlichen Gründen nur bis zur nächsten Jahreshauptversammlung 2004),

zur Schatzmeisterin Frau Alma Mehta-Bissinger und

zur Schriftführerin Frau Gertrud Grieger.

Neu gewählt wurden als Rechnungsprüfer Frau Sabine Heilmann und Herr Peter Schüttler. Der Vorstand ernannte den „Gründungsvater“ von „Schützt Darmstadt e.V.“, Herrn Dr. Fritz Ebner, für seine jahrelangen Aktivitäten zum Ehrenmitglied. Da „Darmstadtia“ derzeit finanziell gut dasteht, kann der Verein auch in diesem Jahr die Stadt Darmstadt bei verschiedenen Projekten unterstützen, so z.B. mit einer Baumspende für das Vivarium, bei der Anschaffung von Pflanzkübeln für die Palmen in der Orangerie und bei der Sanierung des Pförtnerhäuschens am Eingang zur Rosenhöhe. Erfreut hat die Mitgliederversammlung aufgenommen, dass sich der seitherige „Freundeskreis Orangerie“ dem Verein „Darmstadtia e.V.“ angegliedert hat:

Frau Karin Steinbeck vertritt als Beisitzerin die Interessen des bislang selbständigen Vereins im Vorstand. Weitere Beisitzer sind Herr Werner Kahrhof, Herr Prof. Dr. Wolfgang Martin und Herr Herbert Schardt. Für die Kontakte zur Presse wird Herr Peter Schüttler zuständig sein.

Ausblick auf 2004 oder: Wer will?

In der diesjährigen Jahreshauptversammlung hat unser zweiter Vorsitzender Dieter Körner definitiv darauf hingewiesen, dass er im Jahr 2004 aus gesundheitlichen Gründen sein Ehrenamt niederlegen muss. Wir rufen deshalb jetzt schon unsere Mitglieder auf, für die Hauptversammlung am 26. März 2004, Wahlvorschläge für das Ehrenamt des zweiten Vorsitzenden einzureichen.

Zum Tod unseres Vereinsmitglieds **Frau Dr. Gisela Bergsträsser**

Frau Dr. Gisela Bergsträsser war seit 25.06.1979 Mitglied im Verein „Schützt Darmstadt“ und nach dessen Fusion mit der „Bürgeraktion Pädagog“ weiterhin Mitglied in dem neuen Verein „Darmstadtia e. V.“

Gisela Bergsträsser ist am 12. April 2003 im gesegneten Alter von fast 93 Jahren in Darmstadt gestorben. Sie war die Nestorin der Graphischen Sammlung des Hessischen Landesmuseums. Kaum jemand war so lange und über die Zeiten hinweg einem einzigen Museum und dessen Sammlung so treu verbunden wie Gisela Bergsträsser dem Darmstädter Haus.

Auch wenn die Großmutter väterlicherseits Darmstädterin war und ihr Großvater „auf dem Breuberg das Licht der Weit erblickte“, wurde Gisela Bergsträsser 1911 im pommerschen Grestswaid geboren. Über Berlin, Potsdam und Frankfurt kam die Familie 1934 nach Darmstadt und bezog das Haus des Urgroßvaters, des Großherzoglichen Oberbaurats Weyland in der Heinrichstraße.

Sie studierte Kunstgeschichte und Archäologie an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität in Frankfurt/M. Nach ihrer Promotion 1936 über Kaspar Isenmann, einem Colmarer Maler der Spätgotik, volontierte sie am Hessischen Landesmuseum und wurde ab 1939 wissenschaftliche Assistentin. Nach dem Krieg und der Zerstörung Darmstadts, bei der auch das Hessische Landesmuseum stark betroffen war, versuchte sie mit ihren Kollegen die Sammlungsbestände zu retten, wieder im Haus zusammen zu führen – vieles war ausgelagert – und neu zu ordnen.

1950 wurde Gisela Bergsträsser als Leiterin der Graphischen Sammlung berufen und begann auf Tausenden von Karteikarten Zeichnungen und druckgraphische Werke zu beschreiben und zu katalogisieren. Entscheidenden Anteil hatte die Kunsthistorikerin auch am Aufbau einer neuen Plakatsammlung, da die vorhandene im Krieg vollständig zerstört wurde.

Eindrucksvoll und mit genauer Detailkenntnis beschreibt Gisela Bergsträsser den „Wiederaufbau der Graphischen Sammlung“ in dem Erinnerungsbuch „Erlebte Vergangenheit“. Kunstwissenschaftlich verdient hat sich Gisela Bergsträsser mit ihren Publikationen zur Darmstädter Romantik gemacht, vor allem zu den Malern Carl Philipp Fohr, Johann Heinrich Schilbach und August Lucas, Dazu gehörte auch ihr Interesse an Stadtgeschichte und dem Begreifen des Odenwaldes und der Bergstraße als Kunst- und Kulturlandschaft.

Ihr wissenschaftliches Interesse galt auch der Altmeisterzeichnung; an den Beständen des Museums hat sie bis ins hohe Alter gearbeitet.

Neben verschiedenen Ehrungen war ihr 1991 ein Band des Jahrbuchs „Kunst und Hessen und am Mittelrhein“, herausgegeben von Peter Märker, der die graphische Sammlung heute leitet, gleichsam als Festschrift, gewidmet. Durch die Bibliographie wird dort die Fülle und Breite ihres wissenschaftlichen Lebens sichtbar.

Gern wird sich jeder, der dabei sein durfte, der Feierstunde zum 90. Geburtstag im Hessischen Landesmuseum erinnern. Hier wurde eine Frau geehrt, deren Lebensleistung im Dienste der Kunst stand und bis heute lebendig nachwirkt. Der Verein „Darmstadtia“ verliert in ihr ein engagiertes Mitglied.

Claus K. Netuschil

Baumspende übergeben

Am 14. April 2003 konnte im Darmstädter Vivarium im Freigehege der Benet-Kängurus eine Esskastanie (*castanea sativa*, Hochstamm) im Beisein des Herrn Gartenbaudirektor a.D. Reinhard Ruoff und unseres Vorstandsmitglieds Dieter Körner eingepflanzt werden. Als wir Herrn Ruoff im Jahr 2002 mit der Ernst-Hofmann-Medaille ehrten, hatten wir ihm versprochen, einen Baum zu spenden, dessen Standort er frei bestimmen könne.

Wir wünschen dem Baum gutes Wachstum und Herrn Ruoff viel Freude beim gelegentlichen Besuch „seines“ Baumes!



Foto: Zooassistentin Scarlett Umlauf

Pförtnerhäuschen auf der Rosenhöhe

wird - auch mit Geldern aus dem Vereinsvermögen von „Alt-Darmstadt“ – saniert.

Den Park Rosenhöhe kennen wohl alle Darmstädter als ein Stück städtischer Kulturgeschichte, als Erholungsraum oder einfach als Übergang zum Oberfeld. Weniger bekannt ist das historische Pförtnerhäuschen am südwestlichen Eingang zur Rosenhöhe an der Erbacher Straße, es bewachte den Zugang zum 1894 von Gustav Jacobi gebauten und 1944 zerstörten Palais Rosenhöhe.

Zu den auffälligen Merkmalen des würfelförmigen Baudenkmals gehört das haubenartige Zeltkuppeldach, das aus Holz konstruiert und durch eine in Blech getriebene Dachhaut geschützt ist: aus ihm ragen auf allen vier Seiten auffällige „Ochsenaugen“-Gauben hervor. Die Dachhaut wurde 1988 entfernt und sollte saniert werden. „Da begannen dann die Probleme des Pförtnerhäuschens“, so Bürgermeister und Gründezernent Horst Knechtel. „Die Stadt hatte kein Geld, um die Sanierung zu finanzieren“. Seit 15 Jahren präsentierte sich deshalb das historische Kleinod mit zugenagelten Fenstern und einem provisorisch mit Teerpappe gesicherten Dachstuhl. In den Beratungen zum Haushalt 2002 konnte der Magistrat die städtischen Gremien von der Notwendigkeit der Sanierung überzeugen: 159.000 Euro wurden bereitgestellt. Das reichte aber nicht aus, denn nach neueren Berechnungen sollte die Sanierung 191.000 Euro kosten. Die Hälfte der Deckungslücke versprach Dieter Dierolf, der engagierte Vorsitzende des Fördervereins Park Rosenhöhe, aus Vereinsmitteln zu füllen. Für die zweite Hälfte musste Knechtel mit Unterstützung von Stadtkämmerer Grünewaldt und Baudezernent Dr. Braun in den letzten Haushaltsberatungen wieder Überzeugungsarbeit leisten. Mit Erfolg: im diesjährigen Haushalt sind die erforderlichen Mittel bereitgestellt.

Mit diesen Geldern werden im wesentlichen die Klinkerfassade, die Sandsteinbauteile und das Dachgebälk saniert. Größter Kostenblock dabei ist die aufwändige Rekonstruktion des Daches. Vor Ort wurde inzwischen die Holzunterkonstruktion saniert. Während dieser Artikel geschrieben wird, wird auch die neue Zinkeindeckung, die eigens gegossen werden musste, zur Anbringung vorbereitet.

Die Idee des Fördervereins Park Rosenhöhe, im Pförtnerhäuschen künftig eine Dauerausstellung über die Geschichte des Parks einzurichten, hält Knechtel für realisierbar. Dafür soll die Spende der Vereinigung „Alt-Darmstadt“ (inzwischen aufgegangen in „Darmstadtia“) in Höhe von 7.000 Euro verwendet werden.

„Was lange währt, wird endlich gut“, so die Meinung der beiden Dezernenten Knechtel und Dr. Braun, die das Engagement der Sponsoren, aber auch die gelungene Planung des Architekturbüros Best und Partner sowie die Steuerung des Projektes durch Hochbau- und Maschinenamt lobten.

(Dieser Beitrag wurde - mit geringfügigen Änderungen - einem Artikel der „Südhessen-Woche“ vom 8. Mai 2003 mit deren freundlicher Genehmigung entnommen.)

Friedensplatz

Denkmalschutz stoppt „Funktion“-Neubau

Der Neubau des Einrichtungshauses „Funktion“ auf dem Friedensplatz wird nach derzeitigem Stand nicht verwirklicht werden können. Dies teilte das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst mit. Pressesprecherin Adrienne Lichte sagte, „dass der beantragte Neubau aus denkmalrechtlichen Gründen abgelehnt wurde. Es gibt keine Baugenehmigung für dieses Objekt.“ Der lakonische Kommentar des „Funktion“-Inhabers Gerhard Wolf lautete: „Die sind bescheuert.“ Wolf will den 70er-Jahre-Pavillon von 644 auf 960 Quadratmeter Nutzfläche vergrößern und dafür rund eineinhalb Millionen Euro investieren. Geplant hat er ein zweigeschossiges Gebäude. Bereits im vergangenen Jahr hatte Wolf darauf hingewiesen, dass „das Objekt keinen Millimeter näher an die Mauer des Schlossgrabens heranrückt, ebenso wenig wie an das in einer Mauernische platzierte Kriegerdenkmal“. Der Erbpachtvertrag für das Gebäude läuft noch mehr als 30 Jahre. Wolf möchte mit dem Neubau den Friedensplatz optisch verbessern und seine im Donnersbergring ansässige Planungsabteilung dort unterbringen. Darmstadts Baudezernent Hans-Jürgen Braun sagte, dass er bis Anfang Mai genauso wenig wie Wolf bisher eine Entscheidung aus Wiesbaden schriftlich gesehen, nur von einer gehört habe. „Die oberste Fachbehörde hat wohl negativ entschieden.“ Es bleibe nun nur noch eine Umplanung, Widerspruch und der Weg vor das Verwaltungsgericht, den Wolf aber kategorisch ausschließt.

Der Hessische Denkmalbeirat hatte sich bereits im Februar gegen einen Neubau der „Funktion“ ausgesprochen, da das neue Gebäude „als Riegel wirkt und die historischen Sichtachsen verstellt“. Wolf kann im Gegensatz zu vielen Darmstädter diese Einschätzung nicht nachvollziehen. Eine Alternative wäre die Untervermietung der Räume, obwohl dies „sicherlich nicht gut für die Stadt und das Gesamtbild“ sei, weil das Gebäude „in einem bedenklichen Zustand ist“. Letztlich sieht er jedoch – was für ihn viel schlimmer ist – seine Existenz und die seiner 20 Mitarbeiter bedroht. Die Ministeriumsentscheidung sei „ein negatives Signal für den Mittelstand und Einzelhandel in der Stadt.“

„Darmstadtia e.V.“ ist jedoch der Meinung, dass die Entscheidung des Ministeriums durchaus der richtige Schritt ist und dass nicht immer wirtschaftliche Interessen das Maß aller Dinge sein dürfen.

(Dieser Beitrag wurde - mit geringfügigen Änderungen - einem Artikel des „Darmstädter Echo“ vom 8. Mai 2003 mit dessen freundlicher Genehmigung entnommen.)

Orangerie-Tor

Das Stadtparlament beschloss am 3. April 2003 die Sanierung des Nordtores zum Orangerie-Garten für 240.000,- Euro

(Zunächst war von einem weit niedrigeren Betrag die Rede gewesen.)

„Eine Viertelmillion Euro ist eine Menge Kohle, aber es muss sein.“ Dieser Bescheid des SPD-Stadtverordneten und designierten Baudezernenten Dieter Wenzel nahm Bezug auf die Aussage von Fachleuten, wenn jetzt nichts geschehe, ver falle das Orangerie-Tor endgültig.

Im vergangenen Jahr hatte sich herausgestellt, dass man mit dem hierfür im Haushalt eingeplanten Betrag bei weitem nicht hinkommt. Allein die Sanierung der Sandsteinpfeiler und -gesimse des Tores und der flankierenden Zäune wird 175.000 Euro kosten. Hinzu kommen 85.000 Euro für die Sanierung der schmiedeeisernen Tor- und Zaunteile.

„Wenn man etwas so teuer restauriert, dann soll man es auch sehen. Und wenn man es sehen soll, dann muss man es schließen.“ Mit diesen Worten unterstützte Wenzel die Ankündigung von Doris Fröhlich, man werde eine Zufahrt für Autos über die Klappacher Straße prüfen. CDU-Fraktionschef Wolfgang Gehrke sprach sich ebenfalls nachdrücklich für das Projekt aus. Er will es mit Spenden von 10.000 Mark (5.000 Euro) unterstützen. Das Geld hat er bei seinem 25. Dienstjubiläum gesammelt.

„Durch die typisch Darmstädter Einstellung „da misse 'mer noch emol driwwer redde“ wurde die notwendige Sanierung Jahr für Jahr verschoben, was die Kosten natürlich in die Höhe trieb. Dabei hätten schon vor mindestens drei Jahren die von unserem Vereinsmitglied Dr. Gehrke eingesammelten Spendengelder wenigstens für Sicherungsmaßnahmen eingesetzt werden können. Wir sind auf das Endergebnis der Sanierung und natürlich auch auf die Abschlussrechnung gespannt.“

(Dieser Beitrag wurde - mit geringfügigen Änderungen - einem Artikel des "Darmstädter Echo " vom 4. April 2003 mit dessen freundlicher Genehmigung entnommen.)

Giebeltrophäe der ehemaligen Darmstädter Artilleriekaserne am Prinz-Emil-Garten

Die Arbeiten an den Relikten der Giebeltrophäe hinter dem Cauer'schen Artilleristen-Denkmal Ecke Hermannstraße / Heidelberger Straße konnten jetzt abgeschlossen werden.

Unser Vereinsmitglied Malermeister Karl Emmerich aus der Wilhelm-Leuschner-Straße hat dankenswerterweise die Abschlussarbeiten im Sockelbereich unentgeltlich ausgeführt. Es sollte nicht in Vergessenheit geraten, dass Architekt Ernst Hofmann die Sandsteintrümmer 1951 vor dem Zermahlenwerden bewahrt hat und dass viele Darmstädter dem Aufruf unseres Vereins gefolgt sind und für die Aufstellung der Fragmente des Sandsteingiebels großzügig gespendet haben.

Modellbaubogen „Pädagog“

Der Modellbaubogen „Pädagog“ steht Ende des Jahres wieder zur Verfügung. Unser Vorstandsmitglied Prof. Dr. Wolfgang Martin bemüht sich zur Zeit um die Neuauflage. Der Bogen ist dann in den Verkaufsstellen Buchhandlung Schlapp am Ludwigsplatz, im Info-Center am Luisenplatz, im Museums-Shop auf der Mathildenhöhe und während Veranstaltungen im Pädagog zum Preis von 4 Euro erhältlich.



Otto Ehlers

Architekt und Denkmalpfleger

Erinnerungen an die Engelmühle bei Darmstadt-Eberstadt von Baurat Otto Ehlers

Letzte Folge:

Dann folgt die Pulvermühle, die kleinste Mühle dort. Einst wirklich Pulvermühle, war sie schon zu meiner Zeit außer Betrieb und bewohnt von einem alten Mann, dem Rossepeter (Peter Roß), den ich gelegentlich dort im grasbewachsenen Hof hantieren sah und der ein vollkommenes Einsiedlerleben führte. Das Anwesen kaufte ein Professor der Hochschule, Rössler, schon vor 1914 und ließ es ausbauen.

An der Talerweiterung gegen Nieder-Ramstadt die Illig'sche Papiermühle, einst schon ein bedeutender Betrieb, heute Vogtherr, hatte die Papiermühle doch schon vor fast 100 Jahren Dampftrieb neben der Wasserkraft. Ein sehr schöner Garten, Teiche und andere Anlagen erinnerten an eine gute vergangene Zeit, als die Menschen noch Muße hatten, sich neben der Arbeit Erholung und Liebhabereien zu widmen. Die Familie Illig, einst wohlangesehen und begütert, endete im Wirtsbetrieb des Kühlen Grundes in unrühmlicher Weise. Der Kühle Grund wurde zur Anmerkneipe übelster Sorte und das Leben dort scheute das Tageslicht und begann erst nach Mitternacht. Nun, auch das ist vorbei und es kommt vielleicht eine bessere Zukunft, denn die gütige Natur lässt Laube und Wirtsgarten immer wieder grünen ohne nach den Menschen zu fragen. –

Weiter oberhalb der Papiermühle: die beiden Bruchmühlen im weiten Wiesengebiet. Auch dort saßen mal Vorfahren, der letzte Abkömmling der einen Bruchmühle, Gretchen Götz, Cousine von Mutter, Tochter des Wendlin Götz, starb 1943, uralt, auch sie eine alte Jungfer wie so viele lebensfrohe junge Mädchen der damaligen Zeit aus dem Mühlthal. Von den vorgenannten Mühlen gehören die drei erstgenannten, also bis zur Koppenmühle einschließlich, zu Eberstadt, die anderen zu Nieder-Ramstadt.

Nun folgen wir der Mordach aufwärts. Als erste die Engelmühle. Sie fiel der frühkapitalistischen technisierten Wirtschaft zum Opfer. Der Einbau eines Petrolmotors mit viel Gestank und Geschmier war ein kümmerlicher Versuch, das Ende

hinauszuschieben. Oft mangelte es an Wasser, besonders im Frühjahr, wenn oberhalb gelegene ausgegangene Mühlen ihre Wiesenhänge vom oben fließenden Mühlgraben, den sie anstachen, bewässerten. Das war natürlich verboten und Onkel Louis hat gewettert und war doch ohnmächtig, dennoch hat er den Betrieb, wenn auch klein, durch den Ersten Weltkrieg hindurch bis zum Verkauf geführt und das Anwesen unter Dach und Fach und in guter Ordnung gehalten. Als die letzte Kuh verschwand, das letzte Schwein geschlachtet war, ging die alte Herrlichkeit zu Ende. Ich habe das alles miterlebt. Auch jene Generation musste sich beugen unter unerbittliche, veränderte Verhältnisse, die die Katastrophe abendländischer Kultur bereits einleiteten. Onkel Louis hat keine glückliche Hand gehabt, auch in geschäftlichen Dingen, obwohl er keineswegs unbegabt war. Trotz guter Geistesgaben war sein Gesichtskreis eingengt durch ein gewisses und gewolltes Sichverschließen der Meinung und Ratschläge anderer. Aber eine andere Einstellung hätte der Mühle auch nichts genützt. Tante Henny sagte mal, er hätte eine der wohlbestellten Töchter der befreundeten Familie W. Mahr haben können, habe aber die Gelegenheit versäumt. Das hätte allerdings unsere Familie bis auf den heutigen Tag im Mühlthal erhalten können, denn diese Wasserkraft war auf die längste Dauer konkurrenzfähig und wenn auch jetzt dort nicht mehr gemahlen oder Hirse geschält wird, so liefert die eingebaute Turbine unter vorteilhaftem Vertrag Strom an die HEAG.

Die Zeit ab 1918 riss Lücken in die Familie auf der Mühle. 1922 starb die Großmutter Elise. Sie saß die letzten Jahre strickend oben am Fenster. Wenn ich ab und zu kam, rief sie: Ach, der Otto! Aber wenn ich oben im Zimmer war, erkannte sie mich nicht mehr so recht. An einem schönen Frühlingstag im Mai haben wir sie begraben. Die anwesenden Kinder gingen hinter dem Totenwagen aus der Mühle bis Eberstadt, dort schlossen sich Geistlicher und genug Gefolge an durch den Ort bis zum Friedhof. Dieses ländliche Begräbnis mit anschließendem Kaffee und Kuchen in der Mühle war ein schöner Abschluss ihres Lebens. Dann starb Tante Dora 1926. Sie war nicht lange krank. Dann starb Tante Elise an Auszehrung. Onkel Louis zog mit Tante Marie nach Eberstadt in eine ganz gemütliche kleine Wohnung, und auch Onkel Louis verließ 1931 diese Welt. Tante Marie ging zurück auf die Mühle, wo Onkel Heinrich und Familie im Ruhestand lebten, überm Hof in den beiden Stuben und zwei anderen aus dem ehemaligen kleinen Stall. Dann starb Onkel Heinrich und Tante Marie musste wieder wandern. Sie lebt noch (1944) im Philipppshospital in Goddelau, wohlaussehend, aber geistig nicht mehr klar. Ihre Freundin Gretchen Götz von der Bruchmühle ist ihr dort vorausgegangen. In Berlin war Tante Anna 1921 gestorben. Ihr Mann, einst Schweizer auf der Mühle, betrieb ein Milchgeschäft. Auch Onkel Georg in Höchst starb 1941. Er starb, wie es seiner munteren Art entsprach. Er hatte immer so etwas Großsprechendes, aber in einer netten Art. Er war schon sehr entkräftet, ergötzte sich an einem gebratenen Hähnchen, ließ sich noch seine geliebte Zigarre anstecken, und

als man nach ihm sah, war er im Sessel eingeschlafen. Nun lebt (1944) außer Marie noch Tante Henny in Darmstadt und meine Mutter in Bergedorf, immer noch rastlos tätig und geistig frisch, denn sie schreibt immer noch ganz ordentliche Briefe. Das kann Tante Marie schon lange nicht mehr.

Die Mühle fiel durch den Verkauf in unrechte Hände, Onkel Louis hat da kein Glück gehabt, und wechselte schon zum 3. Mal den Besitzer. Narren und Faulenzer machten sich breit und ließen alles verkommen. Kein Schloss schließt mehr, kein Riegel, keine Angel ist mehr intakt, der Pumpenstock mit Zubehör vermodert und durch Guss ersetzt. Dächer eingestürzt, das Mahlwerk verschleudert, Gras wächst im Hof, die Kastanie gefällt. Die Felder sind verwahrlost, der Wald und die Terrasse ein undurchdringliches Dickicht und Gestrüpp, kein Nussbaum gibt im Herbst mehr Früchte. Grade die Engelmühle musste das härteste Schicksal treffen von allen andern Mühlen dort, die noch einigermaßen in Stand gehalten werden. Vielleicht hat sich das unfruchtbare und auch kurzsichtige Leben des letzten Müllers dort gerächt.

Wir gehen rüber zur neuen Bohlenmühle, zuletzt Neurothsmühle. Ihr ist eine kleine Sägemühle angeschlossen und das verhalf ihr zu einem kümmerlichen Weiterbestand, war aber auch der Grund, dass diese Familie nicht in die Reihe der Honorationen des Mühltales gerechnet wurde. Denn über das Stämmeabladen und das Gatter damit Beschicken, eigenhändig, also ganz grobe Arbeit, waren die andern alten Familien schon jahrhundertlang hinausgewachsen. Sie hatten auch nicht die richtige Form und Haltung, die Neurothe, obwohl nette brauchbare Kerle. Der letzte, Jean, baute seiner Mutter noch ein winziges Altenteil und verkaufte das Anwesen. (Jetziger Besitzer Münch.) Diese Mühle hat im Hof auch noch alte Bauteile und ist im ganzen wenig gestört durch andere An- und Einbauten. Sie hat eine ganz lange beiderseitig durch Mauern abgeschlossene Zufahrt. Dann liegt weiter oberhalb die Karl-Mahrmühle, ebenfalls ein größeres Anwesen, aber fast ganz durch moderne Bauten des alten Gepräges beraubt. Auch Karl Mahr war mit dem Großvater gut befreundet, er war ein Stiefbruder von Wilhelm Mahr, wie auch Wilhelm Grünig ein Bruder von Thomas Grünig war. Diese Mühle lag stark im Schatten des südlichen hohen Berghanges und kam mir immer unfreundlich und kalt vor. Der einzige Sohn Fritz ein lebendiger, frischer junger Mensch mit Taten-drang, heiratete eine „Pariserin“, Jeanne Heppenheimer, schön benannt, aber die mit viel Lärm und Gerede aufgezogene Verbindung war nur von kurzer Dauer. Jeannechen war im Mühlthal und in dem großen bäuerlichen Anwesen unmöglich zu halten, der Schmetterling flog wieder fort. Es war gut so. Fritz wohnt, heute (1944) auch schon ein alter Mann, in Eberstadt als Bauer, er hat vier nette, gesunde Töchter von der zweiten Frau, so viel ich weiß, und hat eigentlich von allen Mühl-tälern die richtigen Stäbchen gezogen. Er ist seiner bäuerlichen Herkunft und dem Handwerk als einziger wirklich treu geblieben. Die Mühle ist eingegangen.

In einigem Abstand kommen wir zur Frankenbergermühle, gleichzeitig und von dem selben Müller wie die Engelsmühle erbaut. Sie gleicht ihr auch sehr in der Lage der Gebäude. (Wohnhaus und Einfahrt, nur läuft dort das Mordachwasser umgekehrt am Mahlwerk vorbei.) Das kommt, weil dort der Hausgiebel und Wohnteil nicht nach Süden, sondern umgekehrt gerichtet ist. Sie liegt eingekeilt in das schluchtartige Tal, malerisch und unversehrt in der alten Gestalt. So wird auch der Giebel der Engelsmühle, auch das Hoftor einst ausgesehen haben. Ich nehme an, dass die Architektur bei beiden gleichartig war. Auch dort wohnte zu meiner Zeit ein alter, sonderlicher Mann, der seine Hofreite kaum verließ. Er hatte herrliche Obstbäume und ich aß einmal im sauberst gereinigten tonnengewölbten Keller, der sonst leer war, auf Borden aufbewahrte, fast frische Äpfel im Juni von der vergangenen Ernte. Bei dieser Mühle, die schon damals lange außer Betrieb war, beginnt die sogenannte Himmelsleiter, ein steiler Aufstieg zum Frankenstein.

Es liegen noch weitere Mühlen oberhalb an der Mordach, sie gehören nicht zum Mühlthal, darunter auch die Mühle, aus der die Zeh-Familie nach Nieder-Ramstadt in die große ehemalige Quickmühle kam. Die vorgenannten Mühlen gehören mit Ausnahme der Karl Mahrsmühle, die zu Eberstadt gehört, zur Gemarkung Nieder-Ramstadt.

Ich habe im vorigen Jahr (1943) Teile der Engelsmühle aufgemessen und maßstäblich gezeichnet und ergänzt, soweit die Wirklichkeit zerstört war. Die Pläne liegen im Denkmalarchiv im Darmstädter Schloss. Teile davon kommen in den Band Darmstadt-Stadt des hessischen Bau- und Kunstdenkmälerwerkes, bearbeiten von Prof. Dr. Georg Haupt. Ich will noch, wenn es die Zeitlage gestattet, die Reste des Grundwerkes vom Mahlwerk der Engelsmühle aufmessen, des Gestühls, auf dem die Mahlsteine standen und das erwähnte Gartenhäuschen der Koppenmühle. Ich habe viele Bleistiftskizzen aus dem Mühlthal angefertigt und Federzeichnungen.

Es war einmal – und doch kein Märchen, sondern wirkliches Leben von einzigartigem Gleichklang. Als ich 1941 die alte Ölmühle im Balkhäusertal bei Jugenheim aufmaß, hörte ich wieder das wohlbekanntes Rauschen und Schäumen des Gebirgsbachs über Felsen im engen Bett. Versonnen stand ich eine Weile und lauschte. Wohl rauscht der Bach in 100, wenn nicht in 1000 Jahren noch, aber bald weiß niemand mehr die Melodie, den schönen Sinn, der Natur und Mensch einst verband. Verklungene Tage, versunkene Zeit. Seid begrüßt noch einmal ihr Gestalten alle.

Beendet am 17. Feb. 1944
in Dieburg
Albinisches Schloss

Ehrungen

Der Vorstand gratuliert zur Verleihung der Ehrenurkunde für verdiente Bürger der Stadt Darmstadt am 30. April 2003 den Vereinsmitgliedern

Horst Friß, Fritz Kehl und Karlheinz Müller
und zur Verleihung der Freundschaftsplakette der Stadt Darmstadt am 5. Mai 2003, dem Europa-Tag, dem Vereinsmitglied
Peter Goß.

Beispiele für Waldraubbau statt Nachhaltigkeit im Darmstädter Wald

gezeigt an einer Fläche von etwa 2 qkm rund um das „Traisaer Hüttche“.

Diese Darstellung und Anfrage wegen Waldraubbau und Nachhaltigkeit im Darmstädter Wald richtet sich weder gegen einzelne Forstleute noch gegen bestimmte Forstbetriebshöfe, sondern gegen diejenigen, die verantwortlich für das augenblickliche Geschehen in unseren Wäldern sind. Es besteht die Vermutung, dass der Wald für die Sanierung der Finanzen ohne geeignetem Ausgleich von Staat und Kommunen herangezogen wird.

Durch die begrenzten Geld- und Betriebsmittel, sowie Arbeitskräfte und, die heute ersetzt werden durch Großmaschinen mit Einmann-Bedienung, geschieht ein kaum fassbarer Waldraubbau. Er führt dazu, dass aus einer Kulturlandschaft, wozu der Wald zählt, nicht eine Naturlandschaft, sondern immer mehr ein desolater Forst für die Holzindustrie geworden ist.

Der Wald war und müsste es weiterhin sein, wenn wir Ehrfurcht zeigten, nämlich eine vom Menschen beeinflusste Lebensgemeinschaft und eine geistig zu begreifende Substanz, deren Pflege sich nicht nach Moden und nur Profit orientieren, sondern nach Lebensabläufe, die Jahrhunderte umfassen. Ein gerade gewachsener Baum ist immer besser als ein krummer, denn er hat in dieser Beziehung Menschliches und Seelisches an sich. Würden deutsche Dichter wie

Matthias Claudius den heutigen schwer angeschlagenen Forst rühmen. Sie dienen der Erholung und Besinnung des Menschen.

Es wäre nützlich, das Buch des letzten großherzoglichen Oberlandforstmeisters Wilbrand über die Waldästhetik zu lesen. Früher war der Wald auf- und ausgeräumt, der Boden als Nahrungsbasis für die Bäume, Sträucher und Kräuter verarmt; heute überfüttern wir sie; in Wirklichkeit behindern wir den Aufwuchs für Jahre; gleichzeitig mindern wir auch, von den Wildschweinen abgesehen, den Bestand an Wild, z.B. Rot- und Damwild.

Doch auch der Mensch wird durch solche Maßnahmen, so durch aufgerissene Waldwege, die von abgehackten Baumruinen gesäumt sind, und das Fehlen von Bänken und nicht geräumten Papierkörben mehr und mehr aus dem Forst verdrängt, durch die Naturentfremdung und seelische Verarmung des Menschen eine Gleichgültigkeit gegenüber dem Wald bzw. Holzacker Forst eintritt mit einem von allen Forstleuten zu Recht gefürchteten zunehmenden Vandalismus.



Holzen wir so weiter die restlichen gesunden Bäume um, so wird in weniger als 5 Jahren kaum noch ein Hoch- oder Mittelwald vorhanden sein und seine Aufgaben für die Umwelt erfüllen können, nämlich als klimatische und hydrologische Ausgleichsfläche. Dabei kommt es nicht auf die in den Karten nachweisbare Forstfläche, auf den Holzboden an, sondern auf das, was Bäume und Wald als Natur und auch als Kultur für die Menschen sind. Zurückbleiben kranke überlange Stangen, gleich Dürrlingen. Schlimm sind auch die Weg- und

Bodenschäden durch die Holzfällerei und Holzabfuhr mit schwerem Gerät und Einmannbetrieb.

Vor etwa 50 Jahre hat ein Mann mit großem Wissen, Dr. Hornsmann, ein allgemeinverständliches großartiges Buch geschrieben: „Allen hilft der Wald“, und in Frankfurt am Main der damalige Forstdirektor Ruppert sein Buch „Der Stadtwald“ mit all seinen Funktionen veröffentlicht.

Die Regionalen Planungsgemeinschaften haben sich intensiv mit den Wäldern in Hessen befasst und sie zu schützen und zu bewahren gesucht, dies in enger Mitarbeit der Hessischen Forsteinrichtungsanstalt in Gießen.

Im Darmstädter Wald steht das Hartigdenkmal für einen großen Forstmann und Menschen. Wer kennt heute noch die hohen menschlichen und forstlichen Qualitäten Hartigs, der um 1800 begonnen hatte, den mitteleuropäischen Wald in Baden-Württemberg, Hessen und Preußen wieder einzurichten. Wer weiß schon, welche Bedeutung und Humanität den hessen-darmstädtischen Landforstmeister Klipstein beflügelt hatte, hier einen vielfältigen Mischwald zu gestalten, der über einhundert Jahre als mustergültig galt. Fotos davon gibt es noch, ebenso Gemälde und Zeichnungen Darmstädter Künstler, leider zum Teil in Depots versteckt.

Prof. Dr. Werner Zimmer



Ehemaliger Gartenpavillon in der Albert-Schweitzer-Anlage

Vor ungefähr 7 ½ Jahren, am 22. September 1995 wurde der Ernst-Ludwig-Pavillon in der Albert-Schweitzer-Anlage demoliert. Offen ist noch heute, ob der Pavillon ein Opfer mutwilliger Zerstörung wurde oder ob er wegen statischer Probleme und Windeinwirkung in sich zusammenbrach. Eine Anzeige gegen Unbekannt blieb ohne Ergebnis. Bei der Bergung der Überreste konnte jedenfalls festgestellt werden, dass einige der verzierten gusseisernen Rundsäulen entwendet worden waren.

Der Pavillon, von Valentin Justus Noack gestiftet, wurde 1877 als „Ludwigstempel“ in der damaligen „Anlage am Exerzierplatz“ aufgestellt. Die heutige Albert-Schweitzer-Anlage bekam 1968 ihren Namen nach Albert Schweitzer (1875-1965), der besonders als Missionsarzt in Lambarene/Urwaldhospital bekannt wurde. Die Grünanlage entstand als westliches Abstands- und Begleitgrün zur Main-Neckar-Eisenbahnstrecke in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und trennte die Trasse vom Exerzierplatz. Nach Aufgabe der Bahnlinie Anfang des 20. Jahrhunderts entstanden die Wohnhäuser an der Hindenburgstraße. Die Anlage ist heute beliebt als angenehme Wegeverbindung für Fußgänger und Radfahrer.

Der Park in unmittelbarer Umgebung des Tempelchens war früher gärtnerisch durchgestaltet mit kleinem Teich und exotischem Bewuchs (historisches Foto). Dünne Eisenstützen trugen die leichte hölzerne Dachkonstruktion über einem oktogonalen Grundriss. Gusseiserne dünne Träger mit nach oben gewölbtem Untergurt und filigranen Ornamenten im Stil der Zeit steiften als obere Verbindung zwischen den Stützen die gesamte Konstruktion aus. Der Innenraum war mit sechs Brüstungsfeldern zwischen den Stützen gefasst; zwei waren zum Eintreten offen. Die Brüstungsfelder waren aus schmalen Stäben konstruiert mit jeweils zwei Ober- und Untergurten und mit Andreaskreuzen, deren Kreuzungspunkte mit Rosetten verziert waren.

Die Überreste des Pavillons, leider überwiegend Bruchstücke, sind im Lager der Denkmalschutzbehörde aufbewahrt. Eine Rekonstruktion des Pavillons unter Verwendung von Originalteilen wäre möglich. Sie würde nach einer groben Schätzung ca. 35.000 € kosten. Weil keine Haushaltsmittel zur Verfügung stehen, kommt in absehbarer Zeit ein Wiederaufbau nicht in Frage. Es wäre sehr wünschenswert, wenn sich, wie damals, ein Gönner findet, der eine Rekonstruktion des Tempelchens ermöglicht.

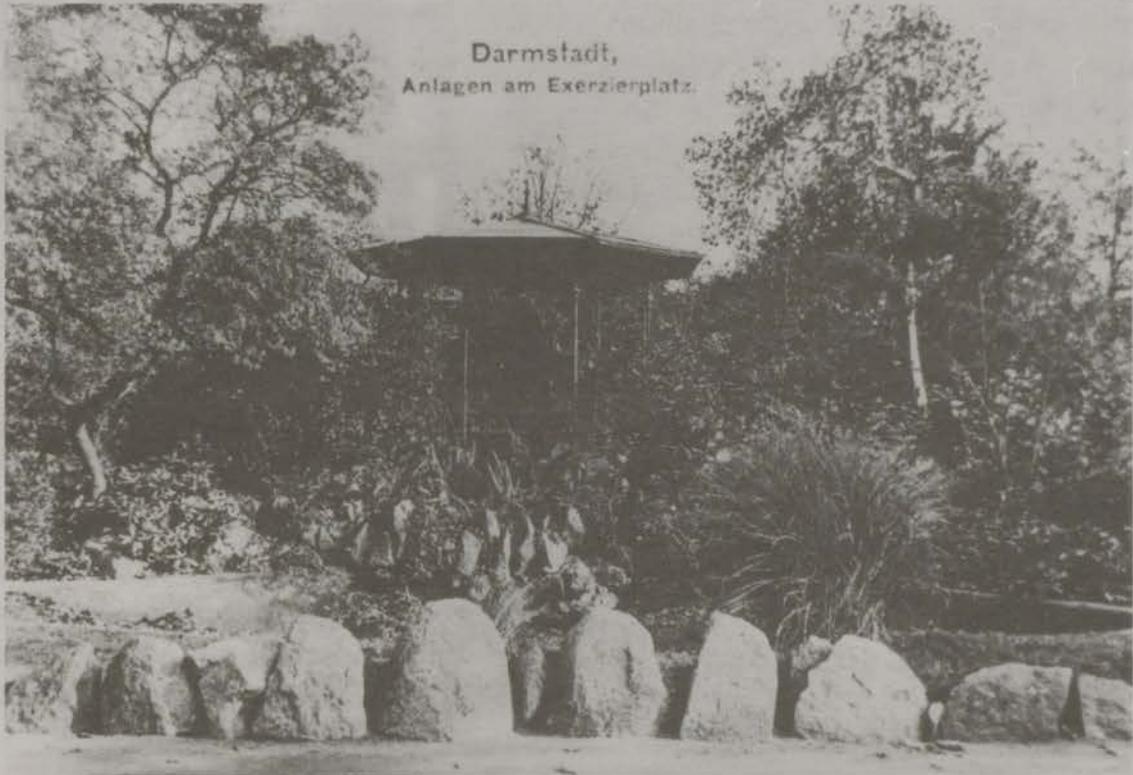
Nikolaus Heiss



Zustand des Pavillons im Frühjahr 1995 (Foto: Nikolaus Heiss)



Zerstörung am 22. September 1995 (Foto: Nikolaus Heiss)



Historisches Foto um 1900 (Denkmalarchiv Darmstadt)

Ein Denkmal wird hundert Jahre

Das Goethe-Denkmal im Herrngarten wurde am 30. Juni 2003 einhundert Jahre alt. Man sieht ihm das Alter auch etwas an. Der pergolaartige Holzaufsatz des Denkmals müsste ausgebessert werden. Das sechszeilige Faus-Zitat am Sockel ist schlecht bis kaum lesbar und bedarf der Restaurierung:

**Verhülle mir das wogende Gedränge,
Das wider Willen uns zum Strudel zieht.
Nein, führe mich zur stillen Himmelseuge,
Wo nur dem Dichter reine Freude blüht,
Wo Lieb' und Freundschaft unsres Herzens Segen
Mit Götterhand erschaffen und erpflegen.**

Die Plastik wurde von Prof. Ludwig Habich, Mitglied der Darmstädter Künstlerkolonie, 1903 geschaffen. Der architektonische Entwurf stammt von Wilhelm Zeller. Das Denkmal zeigt einen nackten Jüngling, den Genius darstellend. Mit langem Haar und vergoldetem Stirnreif steht er auf einem Marmorsockel mit Reliefmedaillons von Johann Wolfgang von Goethe, Johann Heinrich Merck und Karoline Flachsland.

Trotz der Medaillons der drei genannten Personen soll lt. Georg Fuchs das Denkmal nicht an Personen oder Dinge erinnern. Vielmehr stünde der 'Genius der Dichtkunst' als „Erinnerungs-Mal an eine Epoche in unserem nationalen Geistes-Leben, an eine kurze Reihe schwärmerischer Jahre, an die 'Wertherzeit', die Jugend-Zeit der modernen Seele,“ (Fuchs, Goethe-Tempel. S. 513). In

der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts hatte die Große Landgräfin Karoline von Hessen-Darmstadt für ein paar Jahre einen literarisch-musischen Kreis um sich gesammelt - die „Empfindsamen“. Zu ihnen gehörten u. a. der Kriegsrat Johann Heinrich Merck, der junge Goethe, den eine enge Freundschaft mit Merck verband und die Frau von Johann Gottfried Herder – Karoline Flachsland, die als „Psyche“ eine der Musen des Kreises war.



Darmstadts Wasserturm

In der Reihe der zahlreichen Türme in Darmstadt fällt einer etwas aus der Rolle. Es ist der markante Wasserturm am Hauptbahnhof der Stadt. In unmittelbarer Nähe des Wasserturms wird zur Zeit die stählerne „Dornheimer Brücke“, die auch wie der Turm denkmalgeschützt ist, saniert, so dass der Zugang zum Wasserturm beeinträchtigt ist.

1910 erbaute der Architekt Friedrich Mettegang den Wasserturm im Jugendstil des Darmstädter Hauptbahnhofs. Er diente als Hochbehälter für die Wasserversorgung des Bahnhofs und besonders für die Dampflokomotiven. Mit dem Ende des Dampflokbetriebs hatte der Wasserturmausgedient und sollte abgerissen werden. Architekt Albrecht Pfohl kaufte den Turm und rettete ihn vor dem Abriss. Seitdem steht dieses Bauwerk unter Denkmalschutz.

Der Turm soll auch weiterhin als Stätte künstlerischer und gewerblicher Aktivitäten dienen. Dazu muss er aber dringend restauriert werden. Die Außenrenovierung soll mit ca. 250.000 Euro aus Fördergeldern des Landes Hessen und der Stadt Darmstadt unterstützt werden.

Der Verein „Darmstadtia e.V.“ empfiehlt den Lesern, das Projekt tatkräftig und finanziell zu unterstützen, weil die öffentlichen Mittel bei weitem nicht ausreichen.



Foto: Albrecht Pfohl

Programm vom 30. August bis 13. Dezember 2003

Samstag	30.08.03 16 Uhr	Ausstellungseröffnung des Büros für Städtepartnerschaften „Sieben bewohnte Städte“ (Ausstellungsdauer bis zum 26. September 2003)
Samstag	06.09.03 16 Uhr	Dia-Vortrag Hiltrud u. Jürgen Stallknecht Eine Reise durch Marocco – Teil 2 „Die Königstadt Marrakech“
Samstag	20.09.03 16 Uhr	Dia-Vortrag Hiltrud u. Jürgen Stallknecht „Kennen Sie Darmstadt?“ Teil 10
Samstag	11.10.03 16 Uhr	Vortrag Werner Kahrhof „Bestattungskultur in Darmstadt im Wandel der Zeit“
Samstag	01.11.03 16 Uhr	Ausstellungseröffnung „Freiberger Bilder u. Landschaft im Vor-Erzgebirge“ (Dauer bis 13.12.03) von den Freiberger Fotofreunden unserer sächsischen Partnerstadt
Samstag	08.11.03 16 Uhr	Dia- Vortrag Elfriede und Walter Hees „Die Insel Reichenau – Weltkulturerbe der Unesco“
Samstag	22.11.03 16 Uhr	Dia- Vortrag Jutta Deusser „Eine Reise durch Vietnam und Kambodscha“
Samstag	06.12.03 16 Uhr	Vortrag mit Dia-Dokumentation „Wiederaufbau der Frauenkirche in Dresden“ mit Henrike Viktoria Imhofu. Dieter Schäfer vom „Freundeskreis Darmstadt-Mühlthal für den Wiederaufbau der Frauenkirche“
Samstag	13.12.03 16 Uhr	Weihnachtliche Lesung in Darmstädter Mundart mit Inge Schelle und Dieter Matthes von der Hessischen Spielgemeinschaft
Vorschau auf 2004		
Samstag	10.01.04 16 Uhr	Eröffnung der Fotoausstellung „Ein(blick) auf/in Darmstadts Denkmale“ Fotos: Nikolaus Heiss, Denkmalpfleger der Stadt Darmstadt
Samstag	24.01.04 16 Uhr	Dia-Vortrag Hiltrud u. Jürgen Stallknecht „Kennen Sie Darmstadt?“ Teil 11

Wir bitten nach der Veranstaltung um einen freiwilligen Unkostenbeitrag für die Fortführung unserer Veranstaltungen.

Unser Verein ist vom Finanzamt Darmstadt als gemeinnützig anerkannt; wir können Ihnen daher für das Finanzamt eine Zuwendungsbestätigung ausstellen:

„Darmstadtia e.V.“, Kto.-Nr. 566 845

bei der Sparkasse Darmstadt (BLZ 508 501 50).

Alle genannten Veranstaltungen finden statt – falls nicht anders angegeben – im Pädagog, Pädagogstraße 5, 64283 Darmstadt, Vortragsraum im 2. OG.

Verantwortlich: DARMSTADTIA e.V.

Impressum

Herausgeber (ViSdP):

© 2003 / 2

DARMSTADTIA e. V.

Bürgeraktion Pädagog – Schützt Darmstadt

Alt-Darmstadt – Förderkreis Orangerie

Postanschrift:

Postfach 11 13 30, 64228 Darmstadt

Redaktion:

Herbert Schardt, Spessartweg 13,

64287 Darmstadt, Tel. + Fax: 06151 - 74622

Jahresbeitrag:

Euro 20,-

(Rentner/Pensionäre, Schüler und Studenten: Euro 10,-)

Giro-Konto:

Sparkasse Darmstadt (BLZ 508 501 50),

Konto-Nr. 566 845

Auflage:

1000 Stück

Druck:

Druck-Forum GmbH

Mereckstraße 1 - 3, 64283 Darmstadt

ISSN

0935-8978

Mit vollständigem Namen gekennzeichnete Beiträge werden inhaltlich wie formal vom Verfasser und nicht von der Redaktion verantwortet.

Vorstand

1. Vorsitzender: Udo Steinbeck, Fichtestraße 8 a, 64347 Griesheim, Tel.: 06155-64016

2. Vorsitzender: Dieter Körner, Kahlertstraße 22, 64293 Darmstadt, Tel. + Fax: 06151-23242

E-Mail: dieter.koerner@zoerkler.de

-----BITTE AUSSCHNEIDEN-----

Beitrittserklärung

(Bitte in Druckbuchstaben oder mit Schreibmaschine ausfüllen!)

Hierdurch erkläre ich meinen Beitritt zu „DARMSTADTIA e. V.
- Bürgeraktion Pädagog – Schützt Darmstadt – Alt-Darmstadt -“

Ich bezahle den vollen Jahresbeitrag von **20,00 €**

den ermäßigten Jahresbeitrag von **10,00 €**

Name: _____

Anschrift: _____

Tel. / Fax: _____

Beruf: _____

Datum / Unterschrift: